

Liebe Gemeinde

Ich werde in dieser Weihnachtspredigt über den Weg nachsinnen, den Maria und Josef gegangen sind von Nazareth nach Bethlehem.

Wenn wir diesen Weg auf Google Maps uns anschauen, dann sehen wir diese Distanz von 145 Kilometern. Und die beiden gingen diesen ganzen Weg zu Fuss, und Maria, so stelle ich mir vor, sass weite Strecken auf dem Esel, hochschwanger wie sie war. Das muss eine lange, beschwerliche Reise gewesen sein. Wenn sie pro Tag etwa 6 Stunden in Bewegung waren, dann dauerte ihre Reise nach Bethlehem ungefähr eine Woche. Das können wir uns heute gar nicht mehr so gut vorstellen, wie es ist, eine ganze Woche unterwegs zu sein, bis wir endlich am Ziel angekommen sind. Für uns ist es schon an der Grenze, wenn wir in den Ferien einen ganzen Tag für die Reise einsetzen müssen. Einen Tag, aber dann müssen wir dort sein und ausruhen können! Nicht so Maria und Josef, sie waren sieben Tage ununterbrochen unterwegs.

Und wenn wir nun bedenken, dass die Geburt Jesu das eigentliche Ziel der Reise war, so dürfen wir es uns bewusst machen, dass auch in unserem Leben Jesus geboren werden will. Das heisst, das, was Gott in uns hinein gelegt hat, wie eine Verheissung und was wir nun als Geschenk für die Welt zu entwickeln und weiter zu geben haben.

Und damit dies wirklich geschehen kann, braucht es Zeit. Die Reise dahin geht länger als einen Tag, sieben mal länger. Sind wir bereit, so lange geduldig zu sein, dieses Göttliche Geschenk in uns zu hegen, zu entwickeln, uns lange im Stillen vorzubereiten auf den grossen Tag der Geburt? Und dabei immer weiter zu gehen, dran zu bleiben und nicht aufzugeben unterwegs!

Maria und Josef haben nicht aufgegeben, auch wenn der Weg lang und schwer war. Und er war nicht nur lang von der Distanz her gesehen, sondern er führte auch immer wieder über kleine und grösser Hügel und Berge. Insgesamt hiess es für Maria und Josef 2460 Höhenmeter hinauf zu steigen und dazwischen 2048 Höhenmeter wieder hinunter.

Das bedeutet, immer wieder einen nächsten Kraftakt, die nächste Herausforderung zu bestehen und dann erleben zu dürfen, wie der Weg auch wieder etwas leichter wird und hinunter führt. Und auch einmal bequem geradeaus. Ist dies nicht auch unser Erleben, dass wir zwischen durch denken, wir schaffen es nicht, der nächste Berg ist zu hoch! Und dann gehen wir doch einfach weiter, Schritt für Schritt und stehen irgendwann auf der nächsten Höhe und dürfen dankbar sein, dass ein paar entspannte Tage folgen, wo die Dinge wie von selber von der Hand gehen und wir uns wie beflügelt und erleichtert fühlen.

Wenn wir nun diese Höhenmeter miteinander vergleichen, dann sehen wir, dass Bethlehem gut 400 Meter höher liegt als Nazareth.

Nach all dem Auf und Ab ihrer Reise hat ihr Weg sie doch hinauf geführt in die Höhe.

Auch für uns ist es wichtig, dass wir über die gesamte Reise unseres Lebens gesehen höher enden als wir gestartet sind. Wir alle haben dieses Geschenk Gottes an die Welt in uns, diese Liebe, diese besondere Begabung, die wir verschenken sollen. Damit dieses Geschenk seinen Zugang zur Welt findet, muss unsere seelische Schwingung sich erhöhen. Und das bedeutet Arbeit an uns selbst, dass wir alte Muster loslassen, die uns nieder drücken, dass wir Orte verlassen, die uns nicht gut tun. Es ist wichtig, dass wir an Höhe gewinnen, frische Luft einatmen und die alten Belastungen, den alten Groll und die Feindschaften loslassen. Erst dann kann Gott uns zur Geburt, zum Durchbruch verhelfen.

Bei Maria und Josef geschah die Geburt ihres ersten Sohnes schliesslich in einem Stall in Bethlehem. Und wenn wir nun Bethlehem mit Nazareth von der Geographie her vergleichen, dann ist ganz Bethlehem wie eine Art Stall von Nazareth. In diesem Sinne, dass Nazareth in einer fruchtbaren Ebene liegt, nicht weit vom See Genezareth entfernt. Eine Tagesreise ist es dahin. Das heisst rund um Nazareth ist es grün, da wachsen die Felder, das Gemüse gedeiht. In Bethlehem dagegen ist die Gegend rauh und steinig und trocken. Eine Tagesreise von Bethlehem entfernt ist nur Wüste und das Tote Meer.

Auf unsere innere Reise übertragen bedeutet dies, dass je länger unsere Reise geht und je näher wir dem Moment kommen, da sich alles zusammen fügt und wir das zur Welt bringen, was Gott uns anvertraut hat, dass die äussere Szenerie sich oft verändert. Und wir nicht erschrecken müssen, wenn es da draussen nicht mehr so grün und einladend aussieht, sondern die Umstände vielmehr trocken und mühselig sich anfühlen. Das ist kein Beweis dafür, dass wir auf dem falschen Weg sind und besser umkehren und zurück gehen sollten ins grüne Land. Nein, gerade im trockenen Land werden unsere Gaben gebraucht. Jene Menschen im grünen Land, wo alles im Überfluss vorhanden ist, sie brauchen unsere Hilfe nicht. Aber dort, wo es trocken und felsig ist, dort braucht es Menschen, die lieben, helfen und sich einsetzen.

Und natürlich, wir stehen alle immer wieder in der Versuchung, gerade diesen letzten Herausforderungen auszuweichen, das letzte Stück Weg nicht mehr zu gehen, das es noch brauchen würde. Auch Maria und Josef

mussten kurz vor Bethlehem einer Versuchung widerstehen. Denn ihr Weg führte sie gegen Ende noch durch Jerusalem hindurch. Sie hatten dort wohl schon gesehen, wieviele Menschen unterwegs waren für diese Volkszählung und konnten sich ausrechnen, dass es schwer sein würde, ein Zimmer zu finden. In der grossen Stadt Jerusalem hätten sie es leichter, da gab es noch Platz. Könnten sie nicht hier bleiben und sich hier eintragen lassen?

Hier war auch der Tempel, wo sie sowieso vierzig Tage nach der Geburt Jesu wieder sein mussten, um Jesus Gott zu weihen, wie es religiös vorgeschrieben war. Wäre es nicht einfacher, gleich hier zu bleiben, in einem guten Zimmer in aller Ruhe diese vierzig Tage zu erleben. Und wie mühsam es doch ist, von hier aus noch einmal drei Stunden weiter zu gehen in ein kleines Hirtendorf, wo es vermutlich keine freien Zimmer mehr geben würde. Und dann in einem Stall zu landen und dort zu gebären!

Hier sehen wir, wie auch für uns bei unserer inneren Reise der Verstand immer mit dabei ist und schnell zum Anwalt unserer Bequemlichkeit wird. Unser Verstand meint schnell, dass wir in Gefahr seien, schlecht behandelt zu werden und ist zur Stelle, wenn es darum geht, eine einfachere Lösung zu finden, eine bequemere, wo es uns besser geht, wo wir es leichter haben. Doch oft sind diese letzten paar Kilometer die entscheidenden. Sind wir bereit, den Weg wirklich ganz bis zum Ende zu gehen oder geben wir kurz davor auf? Und wo klinkt unser Stolz sich wieder ein und sagt uns, dass es unter unserer Würde sei, in einem Stall zu übernachten?

Mögen wir alle unsere Wege mutig und mit grosser Ausdauer gehen, und nicht kurz vor dem Ziel noch aufgeben. Lasst uns die Wege zu Ende gehen, damit sich das Wunder von Weihnachten auch in unserem Leben ereignen kann, dass wir schliesslich das zur Welt bringen können, was wir zu geben haben, dass wir zeigen können, zu was wir in Gottes Namen fähig sind und wir mithelfen, diese Welt zum Guten hin zu verändern.

Amen